

Bilder von der Berliner Jubiläums-Ausstellung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **12 (1886)**

Heft 31

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-427490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Professor Gscheidtli über das Durchbrennen.



Hochverehrte Anwesende!

In der Stadt Schaffhausen ist wieder etwas passiert. Das geschieht öfters. Und man muß sich in der That fragen: Woher kommt das? Hängt das mit den klimatischen, hygienischen, geographischen, merkantilen, industriellen oder gewerblichen Verhältnissen zusammen? Oder ist der Sozialismus in Schaffhausen so weit gediehen, daß, wenn Einer einmal etwas hat, und es behalten will, fort springen muß? Nein, dieses glaube ich wirklich nicht, weil sonst Schaffhausen längst nicht mehr existierte.

Also es muß an etwas anderem liegen und nach unausgesetzten und einlässlichen Studien habe ich endlich die Ursache herausgebracht: Es liegt an den topographischen Verhältnissen, was ins gemeine Deutsch übertragen, sich am Besten so sagen ließe: Der Boden brennt unter den Füßen.

Es ist unumstößlich, daß der ganze Kanton auf vulkanischem Boden liegt, auch wenn die Eruptionen, die hie und da vorkommen, nicht immer durch Lavabewegungen verursacht werden. Der gute Wein, welcher im ganzen Kanton wächst, ist Beweis genug, daß der Boden bedeutende Wärme enthalten muß.

Diese Wärme vertheilt sich nun gleichmäßig intensiv, wird aber in der Stadt durch das Hineinanderschieben der Häuser und das Kochen gewissermaßen so konzentriert, daß sie bei dem geringsten Anlaß mit bedeutender Wirkung zu Tage tritt.

Geehrte Zuhörer!

Sie haben gewiß schon gehört oder gelesen, daß beim Graben von artesischen oder anderen Brunnen, sowie auch beim Sprengen großer Tunnel, je tiefer man in den Boden kömmt, verstärkte Wärme ausströmt.

Daraus resultirt als erster Grundsat: Wo ein Loch gemacht wird, entsteht Wärme. Ob vertikal oder horizontal, das ist ganz gleich. Wer z. B. horizontal in einen Haufen Gold greift und wer vertikal in einen Schrant von Werthpapieren langt, empfindet eine bedeutende Wärme, die sich nach Vollendung der Aktion wieder in die Erdmitte zurückziehen trachtet und also in den Füßen sitzen bleibt resp. zu brennen beginnt.

Daß natürlich in diesem Falle Bewegung von günstigem Einfluß ist, läßt sich nicht bestreiten und je schneller man geht, um so baldier verliert man die Hitze.

Der Ausdruck: „Es ist einer durchgebrannt“, trifft also absolut nicht zu und es wäre viel richtiger einfach zu sagen: Es liquidirt Einer Fußwärme.

Das ist entschieden ein gesundheitsfördernder Akt, welchem man ab Seite der Herren Aerzte etwas mehr Aufmerksamkeit schenken sollte.

Vulkanischer Boden hat die Eigenthümlichkeit, auf besondere Pflanzen und auf besondere lebende Geschöpfe auch besonders einzuwirken. Wie z. B. unter den Pflanzen die Rebe am liebsten vulkanische Erde genießt, so haben unter den Menschen die Bimetallliebhaber oder auch gewisse Papierfinger unter den Füßen brennende Erde ganz außerordentlich auf dem Zug und da es in der Natur der Dinge liegt, sich das Unangenehme vom Halse zu schaffen, so passiert hie und da Einer.

Also Wirkung für Ursache und daher der Name: Durchbrenner.

Frage: Was ziehen die deutschen Groß-Grundbesitzer der Reichseinheit vor?

Antwort: Die Reichseinheit.

Zur Umkehr.

Sag! Deutschland, willst du wirklich kehren?

Du willst den Schutzzollklagen wehren?

Ganz recht! Es ist doch schlecht marschiren,

Wenn Nägel uns am Geh'n geniren,

Und statt die Sohlen nur zu schützen,

Die armen Füße blutig ritzen.

Bilder von der Berliner Jubiläums-Ausstellung.

(Von unserem Spezial-Korrespondenten.)

„Das Herz verloren“ heitelt sich ein kleines Genre-Bild von Walthar Mumpff. Im Hintergrunde lehnt ein Student in mindestens heiterem Zustande an der Anschlagtafel. An ihn hat das schöne junge Mädchen im Vordergrunde gewiß ihr Herz verloren. Sonderbarer Weise sucht sie aber das verlorene Herz mittelst einer Laterne zwischen den Pflastersteinen. Wir bewundern die Kühnheit der Auffassung.

„Hannibals Zug über die Alpen“ von dem Historienmaler Franz Herrsch. Nach einer Rücksprache mit dem Künstler selbst kann ich jetzt dreist behaupten, daß mit diesem Gemälde eine neue Epoche der römisch-katholischen Geschichtsforschung beginnt. Wer würde auch darauf gekommen sein, den Hannibal auf dem Gipfel des Bernhardin, eine lange Pfeife rauchend, darzustellen? Kurzum, Hannibal wählte nur deshalb den Weg über die Alpen, weil er anständigere Weise seinen Tabak nur auf hohen Bergen rauchen konnte. Das mag nun Einer widerlegen.

Zu Thränen rühren kann uns der Anblick des Bildes „Großherzigkeit“ von dem Russen Kuzowoff. Am Wege sitzt eine durch Ueberschwemmung verarmte Familie. Eine vornehme Dame, die Gutsherrin, fährt vorüber. Sie sieht den traurigen Zustand der Armen, läßt halten und bricht über das Unglück in Thränen aus. Aber nein, nicht nur klagen will sie, sie will auch thatkräftig eingreifen. Sie beugt sich zu der armen Mutter hernieder und reicht ihr die von den eigenen Füßen gezogenen — Gummischuhe, da man ja bei einer Ueberschwemmung sehr leicht nasse Füße bekommen kann. O der Großherzigkeit!

*Held Cassagnac haut in die Pfanne,
Er nennt die Republik Marianne;
Er kömte sie auch anders nennen
Und sich als ihren Sohn bekennen,
Denn wie man weiss, ist er verliebt
Sehr in die Milch, die sie ihm gibt.*

Nordostbahn, Zentralbahn und Suisse Occidentale wollen der Eidgenossenschaft einen Prozeß anhängen, weil sie gezwungen worden sind, Nachtzüge einzuführen.

Die haben ganz recht, die Passagiere können ja doch nicht — schlafen.

Die bayrischen Königsschlösser werden nun gegen Eintrittsgeld für das Publikum geöffnet.

Dabei schimpfen sie noch immer auf den König. Wo gab's denn Einen, an welchem das Land doppelte Einnahmen machte?

Burgunderkrieg.

Burgundionen und Helveter,

Sie rauchten bedeutend Grandson's;

Die Folgen, die zeigten sich später,

Doch nicht im üblichen bon ton.

In der Kneipe sie saßen und schnurrten

Von Stoff und von Muth und von Blut;

Dann gab es ein zweites Murten,

Sie schlugen sich kurz und gut.

Doch mußten nicht warten lang sie,

Bis eingriff die Polizei;

Das war ihr verhängnißvoll' Nancy

Zum Schlusse der Keilerei.

So wandert die Weltgeschichte,

Wiederholt sich, wie's Jeder thut.

Es verlor nach neu'stem Berichte

Noch Jeder zehn Franken Gut.

Da waren sie Beide geschlagen,

Burgundionen, Helveter.

Doch, was sie dazu nun sagen,

Hört sicher man noch später.